

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1976)
Heft: 4

Artikel: Frauenfreundschaften
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

* Frauenfreundschaften *

Wir, zwei Frauen, wohnten ein halbes Jahr zusammen. Dann kam eine dritte; sie und die andere waren Freundinnen. Ich fürchtete, ausgeschlossen zu werden von ihnen, doch ihre Freundschaft war am Aufbrechen wegen eines Mannes, der alleiniger Vertrauter der einen zu werden begann. So entstand – zuerst völlig unbeabsichtigt – eine tiefe Beziehung zu der anderen Frau.

Wir hatten beide Schwierigkeiten mit den uns bekannten Männern. So kamen viele Gespräche über Frauen und Männer und Sexualität zustande.

Zum ersten Mal erlebte ich, was das bedeutet, Unterstützung und Verständnis von einer Frau zu bekommen.

Unsere Beziehung war zugleich eng und locker; es war kein Abhängigkeitsgefühl voneinander entstanden, manchen Abend trafen wir uns in der Küche, später gingen wir immer zueinander ins Zimmer, erzählten und redeten teilweise bis tief in die Nacht hinein. Obwohl es uns beiden sehr schlecht ging – oder gerade deshalb – war die Beziehung ohne Schatten durch Konkurrenzdenken, Eifersucht oder Besitzansprüche.

Später ging sie für ein halbes Jahr ins Ausland. Wir schrieben uns oft. Nach ein paar Monaten besuchte ich sie. Unsere Begegnung war anders als früher. Ich, als Person aus der Schweiz, rief ihr alle ungelösten Probleme von dort wieder in Erinnerung und das führte dazu, dass sie mich ablehnte, obwohl sie eigentlich Freude gehabt hatte, mich zu sehen.

Wir bewohnten dasselbe Zimmer. Dann fing sie eine sehr ausschliessliche Beziehung mit einem Mann an. Ich hatte vorher auch versucht, was anzufangen, aber gab es dann wieder auf und fühlte mich dann total ausgeschlossen. Es war mir nicht mehr möglich, einfach im Zimmer zu sein, wenn sie auch dort waren. So nahm ich meinen Schlafsack und das Nötigste und zog ein Zimmer weiter zu einer Frau, die gerade allein war.

Durch diese Situation und die Tatsache, dass ihr Freund einen Freund hatte, fühlte ich mich gezwungen, mit diesem etwas anzufangen, um nicht mehr allein zu sein. Natürlich fühlte ich mich dann doch nicht wohl mit ihm. Es war ja nur Berechnung meinerseits, was mich bewogen hatte, mit ihm zu gehen – ebenso war es Berechnung seinerseits, aber das erfuhr ich erst viel später. Dann erhielt ich ein Telegramm aus der Schweiz und war froh, heimgehen zu müssen.

Ich war aber traurig wegen meiner Freundin und ich hatte das Gefühl, wir hätten unsere Beziehung zerstört, und das wegen Männern! Ich schrieb ihr einen Brief, worin ich ihr meine Gefühle und Gedanken während unserer gemeinsam aneinander vorbeigelebten Zeit zu erklären suchte, denn damals hatten wir nicht mehr miteinander geredet, sodass sie gar nicht wissen konnte, was ich gefühlt hatte.

Hier verstanden wir uns nochmals, aber unsere Briefe wurden kälter und fremd, sodass wir uns schliesslich nicht mehr schrieben.

Ich hatte sie noch immer gern. Ich hatte Angst vor der ersten Begegnung bei der Rückkehr. Wir würden ja wieder zusammenleben. Das einzig Gute an der ganzen Situation war, dass ich mich wieder vermehrt mit der dritten Frau beschäftigte und dort eine bessere Beziehung entstand als vorher.

Als sie dann wieder zurückkam, fing unsere Beziehung wieder ganz neu an. Wir redeten eine Nacht lang und fanden uns wieder, aber auf einer neuen Ebene. Ihr Bewusstsein als Frau hatte sich verändert, auch das meine. Wir waren zärtlich zueinander, schiefen aber nie miteinander. Jetzt wohnen wir nicht mehr zusammen. Unsere Beziehung besteht aber weiter. Wir wissen soviel voneinander wie niemand sonst von uns weiss. Nur ist es schwieriger, einander nahe zu bleiben, weil wir uns nicht mehr so oft sehen wie früher.

Im Augenblick möchte ich, weil ich erfahren habe, wie gut eine Beziehung zu einer Frau sein kann, mehr Frauen kennenlernen und mehr Beziehungen haben, auch sexuelle, zu Frauen. Ich habe die Widerstände gegen Frauenliebe, die von meiner Erziehung her in mir waren, weitgehend überwunden.

Ich habe unterdessen mehrere Frauen kennengelernt, die mir gefallen. Allerdings kenne ich sie erst oberflächlich, sodass sich noch keine näheren Beziehungen herausgeschält haben. Doch schon das Zusammensein mit Frauen, gemeinsam etwas zu tun, zu reden, stellt mich oft unheimlich auf.

Dass das ganze Feld um Frauenbeziehungen sehr geladen sein kann, viel mehr, als es aus meiner Beschreibung wohl herausgekommen ist, wird mir von Zeit zu Zeit immer wieder sehr bewusst. Zum Beispiel habe ich letzthin das Buch "Häutungen" von Verena Steffen gelesen. Als ich einmal lesend in einem Restaurant sass, setzte sich mir ein junges Mädchen gegenüber und ich wurde aus dem Buch herausgerissen. Theorie sollte Praxis werden. Ich wollte mich mit dem Mädchen auseinandersetzen, aber wie? Ich war im Buch gefangen, was würde geschehen? Wir schauten uns zuerst an, gespannt, erwartungsvoll, irgendwie lauernd, ein bisschen verlegen. Bis ich sie fixierte, weil ich die Spannung nicht mehr aushielt, und zu ihr sagte: Wenn du willst, kannst du mit mir reden. Sie: ja, ich möchte, aber ich weiss nicht worüber. Aber das Eis war gebrochen. Wir redeten. Die Spannung vom Anfang kam jedoch immer wieder auf. Wir sprachen so offen wie möglich, vor allem über Beruf und die Situation als Frau.

Nachher war ich froh. Dann dachte ich über diese Begegnung und meine Reaktionen nach.

Durch den Inhalt des Buches ziemlich aufgewühlt, hatten sich meine Gefühle auf sie entladen als sie kam, und ich hatte zuerst nicht gewusst, was anfangen damit. Sie hatte meine Aufgewühltheit gespürt, jedoch nicht gewusst, weshalb ich so gewesen war.

Solche Situationen finde ich typisch für meinen Zustand. Es besteht die Möglichkeit einer ganzen Beziehung zu jeder Frau, die mir sympatisch ist.

Etwas, was bisher immer den Männern vorbehalten war, konzentriert sich jetzt auch auf Frauen.

Was fange ich damit an? Das muss ich in nächster Zeit herausfinden.

Ungefähr vor einem Jahr ging ich zum ersten Mal an eine Sitzung der Schwangerschaftsabbruchgruppe. Während den Diskussionen fiel mir eine Frau auf, die mich beeindruckte. Irgendwann kam der Gedanke: Diese Frau möchte ich kennenlernen. Ich hatte auch bereits einen guten Anknüpfungspunkt – nämlich meinen Freund – um mit ihr ins Gespräch zu kommen. Ich rief sie an und bald trafen wir uns. Gesprächsthema war natürlich das Puff mit meinem Freund. Nach diesem Treff rief ich sie wieder und wieder an, weil ich immer häufiger sie sehen wollte. Sie verhielt sich mir gegenüber eher zurückhaltend, und erwähnte mehrmals ihre Freundin. Dies stimmte mich traurig, weil ich jetzt gerne ihre Freundin gewesen wäre. Ich zog mich zurück. Zu meinem Erstaunen übernahm sie jetzt die Initiative, sie rief mich an. Unsere Beziehung wurde gegenseitig, offener und viel tiefer. Unsere Gespräche beschränkten sich jedoch auf unsere Probleme mit Männern. Wir telefonierten oder sahen uns nun fast jeden Tag. Da die Beziehung zu meinem Freund abgebrochen war, war mir der Kontakt zu ihr das Wichtigste. Sie aber schloss mich aus, sobald sie mit andern – vor allem mit ihrem Freund – zusammen war. Dies schmerzte mich und manchmal war ich eifersüchtig.

An einem schönen Tag beschloss ich, meinen Bruder zu besuchen. Sie kam mit mir. Ich war ziemlich aufgestellt. Alles war schön: die Hinfahrt, die Gespräche mit meinem Bruder, die irrsinnig schöne Landschaft und die Rückkehr. Am Abend, zurück in Zürich, ging ich zu ihr nach Hause. Es war spät. Sie sagte, ich solle bei ihr schlafen. Ich schaute sie an und plötzlich ging mir der Wunsch durch den Kopf, mit ihr im gleichen Bett zu schlafen. Sie zog mich stark an und ich fühlte eine grosse Spannung in mir. Sie mag es gefühlt haben, denn sie sagte, sie fände es besser, wenn ich im Nebenzimmer schlafen würde. Ich antwortete nicht, ich hatte viel zu grosse Angst, ihr meine Gefühle zu zeigen. Später, als ich im Bett lag, dachte ich nochmals darüber nach. Mein schlechtes Gewissen (meine Erziehung) tauchte auf. Ich fand meinen Wunsch ungeheuerlich, absurd und eingebildet. Ich versuchte mich vor mir selber zu rechtfertigen und redete mir ein, dass dieser Wunsch, mit ei-

ner Frau zu schlafen, nur deswegen aufgetaucht sei, weil in FBB-Kreisen so viel über Frauenliebe gesprochen wird. Dies sei jetzt so Mode geworden und man sei inn, wenn man auch mit Frauen schlafe. Diese vorgeschobene Rechtfertigung war für mich Grund genug, um meinen Wunsch auf die Seite zu schieben und zu verdrängen.

Heute ist es so, dass ich mich theoretisch mit Frauenliebe stark auseinandersetze. Praktisch aber spreche ich jetzt noch nicht mit meiner Freundin über meine Gefühle und Wünsche ihr gegenüber. Im Gegenteil, wenn ich bei ihr bin, lasse ich sexuelle Wünsche erst gar nicht aufkommen in mir. Ich habe Angst, wenn ich mit einer Frau schlafen würde, dass es so sehr schön sein könnte. So schön, dass ich keine Männer mehr gut finden würde. Meine Erziehung aber, die immer noch die Oberhand in mir hat, schreibt mir immer noch vor, dass eine Frau nur mit Männern sexuelle Beziehungen haben darf.

Liebe X,

ich soll in der Frauenzeitung einen Artikel über Frauenfreundschaften schreiben. Was kann ich da anders als an Dich denken. Es fällt mir zwar schwer, unsere Freundschaft irgendwie in Worte zu fassen, denn das ist eine Beziehung, wie ich sie noch nicht sehr lange kenne. Wir zwei sind weder lesbisch noch sind wir unsere gegenseitige Klagemauer. Und genau das zwischen-durch ist es, was so unbeschreiblich ist.

Weisst du, mit meinen früheren Freundinnen war es irgendwie anders. Sie waren, obwohl ich sie gerne hatte, immer meine Konkurrentinnen. Es bestand immer die Möglichkeit, dass sie hübscher waren, besser gekleidet und vor allem mehr Chancen bei den Männern hatten oder mir sogar den Freund wegschnappten. Seitdem ich in der FBB bin, habe ich Frauen wirklich lieben gelernt und gerade diese Liebe ist schwierig abzugrenzen gegen die "gewöhnliche" Liebe zu einem Mann. Wenn ich zum Beispiel Dich umarme oder küsse, ist es nicht das-selbe, als wenn ich einem Mann das Gleiche tue, weil ich mich in keiner Weise bedroht fühle durch die Spielregeln der Liebe. Es besteht kein Zwang, dass die Liebkosungen ihren gewohnten Fortgang nehmen. In diesem neuen Land kenne ich mich schlecht aus und manchmal bekomme ich Herzklopfen vor dem Ungewissen, das da naht.

Weisst du noch, wie wir damals in X Kirsch getrunken haben, und dabei recht ins Schnäddern gekommen sind? Da hatte ich plötzlich Lust, mit Dir zu baden und Du bist darob ziemlich erschrocken. Du hattest Angst, wie Du sagtest, dass uns jemand dabei entdecken könnte. Ich selbst bin ob meinem Vorschlag nachträglich auch erschrocken und zwar, weil ich gemerkt habe, dass da vielleicht sexuelle Hintergedanken mitspielten (ich hab ja noch nie mit einer Frau geschlafen). Vielleicht war es sogar verwegen von mir? Nun, wenn ich mir das heute überlege, so hätte dieses "Abenteuer" mit einem Manne selbstverständlich in der Pfanne geendet - die gewohnten Spielregeln - und deshalb hat mich ein spontanes Bedürfnis auch so erschrecken können. Diese Lust, mit Dir zu baden, war aber im ersten Augenblick wohl zärtlicher, aber nicht sexueller Natur und erst im zweiten Augenblick ist mir Schema X eingefahren. Diesen zweiten Augenblick gilt es für mich auszuschalten, denn er blockiert die Frauenliebe, weil er an Männer gebunden ist und mit sexuellen Angriffen verknüpft ist. Das ist es eben gerade, was mich bei uns so aufstellt, dass die normalen Spielregeln nicht gelten. Noch etwas gefällt mir so gut an unserer Frauenfreundschaft. Wir haben den gleichen Hintergrund - wir sind Frauen - und haben dadurch ähnliche Bedürfnisse, die wir zusammen ausleben können. Z.B. Läden, Kuchen und Patisserie fressen, Nachmittage lang klatschen, Kleider und was es sonst noch an "weibischen" Gelüsten gibt. Mein Freund ist schwer oder gar nicht dazu zu bewegen, mit mir durch die Läden zu streifen oder Nachmittage lang Kuchen beigen und tratschen, um nur ein Beispiel zu nennen, auch kann er viele Probleme, die ich als Frau habe, nicht so gut verstehen wie Du.

Das Schönste an unserer Beziehung ist, dass du eine Frau bist.

In Liebe, Deine Y.



Stichworte zu einem Gespräch über Beziehungen von Frau zu Frau

Wie war es früher?

- A: Mit 14/15 zärtliche Beziehung zu einer Freundin, dann Angst vor Abnormalität, Erpressungen von einem Freund, alles auszuplaudern. Darauf lange Zeit ja keine emotionale Beziehung zu einer Frau aus Angst.
- B: Während der Primarschule Wunsch ein Knabe zu sein und daher sehr häufiges Zusammensein mit Knaben. Knaben als Bezugspunkt. Erste tiefere Beziehungen zu Frauen, als ich mich für Männer zu interessieren begann. In diesen Freundschaften ging es jedoch nur um Freundes-, Kleider-etc. Gespräche. Mit 17 starke emotionale Bindung zu einer Frau, Angst vor Abnormalität. In der Folge davon Drang, bei Männern das Gegenteil bestätigt zu bekommen.
- A: Auch ich musste mich in der Folge von Männern bestätigen lassen. Hatte und habe auch einige (wenige) wirklich gute Beziehungen zu Männern, wovon zwei auch sexuell sehr gut waren und sind.
Ganz kurz fühlte ich mich mit ca. 22/23 von einer Frau angezogen - doch diese Beziehung funktionierte nur, wenn mein damaliger Freund nicht anwesend war.
- B: Immer fühlte und fühle ich mich unsicher, abgelehnt, minderwertig. Deshalb suchte ich sehr stark Bestätigung und Zuneigung bei anderen Menschen, und da dies bei Männern am einfachsten zu bekommen ist (nur punktuell, was diese Zuneigung allerdings bedeutet, ist dann eine andere Frage) spielten diese eine sehr wichtige Rolle. Beziehungen überhaupt - auch mit Frauen - machten mein gesamtes Leben aus.

Wie ist es jetzt?

- A: Seit ich in der FBB bin, das heisst mit Frauen arbeite, habe ich wieder entdeckt, dass ich Frauen gegenüber Gefühle entwickeln kann. Dazu kommt nun auch die theoretische Bestätigung, dass eine zärtliche Beziehung zu einer Frau nicht abnormal ist. Doch meine inneren Barrieren sind immer noch da. - Angst vor Ungewissem.
- B: Verschiedentlich habe ich erlebt, dass es mir im Kreis von Frauen viel wohler ist, als in einer gemischten Gruppe, wo man als Frau immer gezwungen ist, eine Rolle zu spielen, gut oder intelligent zu sein (vor allem in politischen Gruppen). Mit Frauen zusammen darf man so sein, wie man ist, man darf zu den eigenen "Lampen" stehen. Trotzdem fühlt man sich unsicher. Gefühle Frauen gegenüber, die Situation ist neu und unbekannt. Was bedeuten sie? Wie verhält man sich? Es ist schwierig, die bekannten Verhaltensmuster zu durchbrechen, über den eigenen Schatten zu springen.



Für mich ist die Freundschaft mit Frauen so wichtig, weil es für mich nur in Ausnahmefällen möglich ist, so etwas Ähnliches mit Männern zu haben. Dort steht meistens mein Status als Frau im Vordergrund und an zweiter Stelle komme erst ich, mit meinen persönlichen guten und schlechten Eigenschaften, meinen Problemen. Diese Probleme, die sich aus meiner momentanen Lage ergeben, (die wahrscheinlich noch einige Zeit dauern wird) sind die gleichen, die wohl viele Frauen haben, die sich bemühen, von der üblichen, angelernten, gewohnten, akzeptierten, erwarteten Rolle wegzukommen und von daher können sich damit auch nur Frauen auseinandersetzen und einfühlen. Ganz banal: Von Frauen fühle ich mich verstanden, mit ihnen fühle ich mich verbunden. Und weil ich eben das Wort fühlen verwendet habe, mit Frauen kann ich über meine Gefühle, Stimmungen, Eindrücke viel eher reden, ohne angestaunt, belächelt oder als "kompliziert" angestaunt zu werden.

Seit ich die Frauen für mich entdeckt habe, seit mein Konkurrenzdenken zurücktrat, habe ich gemerkt, was für Offenheit in Beziehungen überhaupt möglich ist, wie das ist, wenn solche Kriterien wegfallen wie: attraktiv, problemlos, schön, intellektuell. Was das ist, wenn du so anerkannt wirst, wie du bist. Wenn du nichts vorspiegeln musst, nicht die tolle Frau heraushängen musst, wenn dir gar nicht danach zumute ist.

Wenn man davon ausgeht: In unserer Gesellschaft lebt der Mann in der Öffentlichkeit, nach aussen hin. Die Frau ist mehr das bewahrende, sich abfindende, sich in der kleinen Welt der Familie arrangierende Element. Sie ist die an sich zweifelnde, sich korrigierende, den Mann 'verstehende', ihn aufmunternde, sich in ihn einfühlende, die Kinder erziehende. Sie muss sich mit Menschen durch die Dichte des Zusammenlebens auseinandersetzen. Sie muss die in der kleinsten Zelle des menschlichen Zusammenlebens, der Familie, die auch durch gesellschaftlich bedingte, im täglichen Leben entstehende Spannung schlichten ausgleichen. Durch diese Bedingungen ist sie diejenige, die zwischenmenschliche Beziehungen viel erfahrener und vielschichtiger begreifen kann.

Diese Empfindsamkeit, die auch in der Erziehung gefördert wird, gibt ihr in jungen Jahren bestimmte Erwartungen, später eine ganz andere Ausgangslage, Beziehungen zu gestalten. Deswegen glaube ich, dass eine Frauenfreundschaft viel umfassender, reicher, subtiler als eine Mann-Frau-Beziehung in der Regel ist sein kann.

Was ich absolut nicht möchte: Mit einer Freundin um einen Mann konkurrieren, von ihr hören, dass sie das von mir meint, zusehen, wie sie sich vor einem Mann produziert, das heisst, das Weib hervorkehrt.

Warum nehmen Frauen oft Freundinnen nur als Ueber-den-Freund-Klage-Orte, als Zeitfüllstoff, oder als Begleitung bei Fangstreifzügen? Warum sind ihnen die Beziehungen zu Männern vorrangig? Weil der Mann etwas fürs Leben sein könnte, weil der Sex dazukommt, weil sie Anerkennung von Männern suchen, um etwas zu sein, weil sie durch Männer in der Gesellschaft einen besseren Platz einnehmen, weil Frau einfach einen Freund hat, da sie sonst als anormal oder sexuell wertlos gilt.

Ich fände es schön, wenn Frauen sich ihrer Gemeinsamkeiten mehr bewusst würden. Nur dieses Wissen um Gleichdenkende kann meiner Ansicht nach den Rückhalt geben, der nötig ist, um die bisherige Abhängigkeit von Männern aufzuheben und die Beziehung zu ihnen nicht mehr so existentiell wichtig zu nehmen.

Vielleicht merken wir dann, dass wir "ausser den Männern nichts zu verlieren" haben.



Später war sie plötzlich einmal in unserer Wohngemeinschaft zu Besuch. Ich setzte mich zu ihr und sie erzählte mir begeistert von ihren vagen Ferienplänen. Sie wollte nach Marokko, eine Freundin besuchen. Ich war begeistert und wollte mit. Wollte mit ihr gehen und dachte an Frauenliebe, Liebe zwischen uns in einem fremden, heissen Land. Ich sagte, dass ich mitkommen möchte, und sie fand das gut. Das ging so schnell und leicht, so ohne Hindernis, dass ich mich fragte, ob sie auch so einfach gut gesagt hätte, wenn sie meine Phantasien gekannt hätte, und ich zweifelte sehr. (Ich glaube eben nicht daran, dass meine Beziehungsphantasien Wirklichkeit werden dürfen).

Wir sassen dann im Zug und hatten unendlich viele Stunden vor uns. Wir erzählten uns aus unserer Geschichte. Und manchmal, zwischendurch, wenn ich ihr zuhörte, wie sie erzählte und schaute, wie sie erzählte, bekam ich Angst, dass ich ein Missverständnis sei, dass ich meine Wünsche einmal mehr falsch plazierte hatte ... Aber wo sind sie dann richtig? Und dann dämmerte mir wieder, dass diese Zweifel das gleiche bewirken wie Verbote. Sie hindern mich daran, etwas einfach zu geniessen.

Die Reise war sehr lang, heiss und anstrengend. Einmal, während ich las, legte sie ihren Kopf auf mein Bein, um zu schlafen. Ich kam mir schrecklich ungeschickt vor, mit meinem Buch und meiner freien linken Hand. Ich wusste nicht recht, wo ich sie hinlegen sollte: Auf ihre Schulter, ihren Hals, ihren Kopf. Einfach so in die Luft ging doch auch nicht. Nichts passte. Ich wagte dann kaum, ihr durch die Haare zu streichen. Und als ich das getan hatte, wusste ich wieder nicht.

In Algeciras schliefen wir das erste Mal zusammen, in einem Hotelzimmer. Schon im Bett sprachen wir noch weiter miteinander, was ich fast immer unheimlich geniesse. Diesmal nicht. Ich fürchtete den Moment des Schlaf-gut-sagens, wie den Moment, indem man unbedingt eine Chance wahrnehmen muss, die man so leicht verpasst. Wir schauten uns lange an. Ich konnte nicht erkennen, was sie sich wünschte und war unfähig, mich selbst auszudrücken. Es zog mich mit Riesenkräften zu ihr hin. Ich wollte ganz nah bei ihr liegen, sie spüren, sie streicheln. Die Angst war stärker. Die Riesenangst, etwas zu wollen, mich bedürftig zu zeigen. Die Riesenangst vor der Liebe, dem Engagement, der Leidenschaft, dem Unbekannten, etwas Falsches zu tun, zu viel zu zeigen von mir. Ich war unerfreulich für mich selbst.

Um der unerträglichen Spannung auszuweichen, gab es für mich nur eines, meine Wünsche zusammenzurollen und einzupacken, wie ein Poster, das man nicht mehr erträgt. Es fällt nicht einmal schwer auf einer Reise, die dauernd Neues und Ungewohntes bringt: Die Schifffahrt auf den anderen Kontinent, die Hitze, die fremden Gesichter, die unbekannten Speisen, die erste Einladung zu einer marokkanischen Hochzeit, all die kleinen und grossen Abenteuer, die der marokkanische Reisealltag mit sich bringt. Wir versuchten, zusammen unsere Ängste zu verarbeiten, die das fremde Land in uns hervorrief, wir teilten uns manche unserer Beobachtungen und Interpretationen mit, und ich merkte, dass sie ängstlicher war als ich. Das fand ich verständlich, war ich doch nie besonders ängstlich gewesen

Die Hälfte der Suche nach dem Gral.

Ich war fasziniert von ihr, als wir uns das erste Mal begegneten, und mein schneller Wunsch war, etwas mit ihr zusammen anzufangen, etwas ganz Besonderes.

Wir zogen uns an jenem Abend von den anderen in eine Ecke zurück und unterhielten uns sehr intensiv. Ich war sehr neugierig und fragte viel. Sie erzählte viel und doch hatte ich das Gefühl, dass sie nicht so ganz aus sich herauskam, und ich wünschte mir mehr.

und hatte ich doch in meiner Analyse viel über meine eigenen Ängste erfahren. Für mich war die marokkanische Kulturbedrohung eher oberflächlich, eine Herausforderung. Die wirkliche Bedrohung kam aus unserer Beziehung, und darüber sprachen wir nicht.

In Casablanca wurde es dann schwierig. Sie hatte die Adresse einer Freundin, die sie besuchen wollte. Ihre Freundin war jedoch nicht zuhause, sie sollte erst einen Tag später kommen. Wir verbrachten diesen Abend mit 2 spassigen jungen Burschen: Larbi, unserem marokkanischen Gastgeber und Jean-Claude, unserem französischen Begleiter. Es war sehr gemütlich, wir unterhielten uns, Larbi sang und trommelte und am Ende begannen die beiden schönen Jungen noch einen Ringkampf, anmutig, spielerisch, etwas verwirrt.

Jean-Claude schlief dann bei Larbi und wir zogen uns in unsere Wohnung zurück. Ich konnte nicht einschlafen. Der aufregende Tag war vorbei, der Ringkampf beendet. Ich lag allein mit meinen Gedanken: Ihre Freundin hatte eine Ein-Zimmer-Wohnung. Es würde die letzte Nacht sein, die wir für uns hatten... bis auf weiteres. Hier war sie, die letzte Chance, die wir unbedingt ergreifen mussten, sonst... unwiederbringlich... jetzt oder nie... der Zug zu ihr hin... die Handbremse, die ich nicht lösen konnte... Es war die Sehnsucht und Ungeduld, die kein Vertrauen hat, nicht in mich, nicht in sie, nicht in uns. Ich schlief saumässig schlecht. Der Morgen half mir dann, mich endlich zu erheben. Ich setzte mich vor ihr Bett, sie liess mich rein. Da waren wir endlich, im gleichen Bett, mit gleichen Absichten. Wir streichelten uns mit leidenschaftlicher Zartheit, verhalten, hingebungsvoll. Wir zeichneten uns nach, so wie wir waren: Augen, Mund, Hals, Brüste. Ich war überwältigt. Erschöpft von der Neuheit und Intensität unseres Erlebens liessen wir uns dann gehen und lagen still nebeneinander. Ich ruhig, aufgeregt und glücklich.

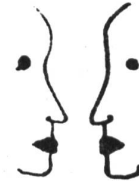
Dann kam ihre Freundin an und alles war ganz anders. Ich konnte kein Signal mehr von ihr auffangen, das mir gesagt hätte, dass etwas zwischen uns geschehen war. Ich hatte das Gefühl, dass sie sich von mir zurückzog, dass sie mir zu verstehen gab, dass sie mich nie in ihr Bett gelassen hatte. Es schmerzte. Ich dachte dann, dass ihr etwas Angst gemacht hatte, doch sie sagte mir nichts davon. Und ich wagte nicht zu fragen. Es scheint, als ob ich den Schmerz angenommen hätte, nichts gegen ihn unternahm, weil ich mich schuldig fühlte. Ich ertrug die Strafe dafür, dass ich mehr vom Leben gewollt, als es je gibt. Ich war unbescheiden gewesen und tat Busse, indem ich ihre versteckte Ablehnung einfach hinnahm, ohne zu wagen, sie nach dem Grund zu fragen. Ich konnte nicht begreifen, dass sie mehr litt als ich, obwohl es mir klar war. Und so litten wir denn beide vor uns hin. Jeder für sich, ohne zu versuchen, gemeinsam zu leiden und dadurch das Leiden zu überwinden. Man merkte uns nichts an. Wir liessen uns nichts anmerken. Es war kein Thema. Es war gar nichts.

Als wir ein paar Tage später den Bus nach Süden nahmen und wieder allein mit uns waren, war das Unausgesprochene zwischen uns und störte uns oft. Doch viele Ablenkungen und gute Gespräche mit Marokkanern liessen uns immer wieder vergessen. Wir konnten trotz allem geniessen.

Unerträglich wurde es erst in den südlichsten Oasen. Während der langen Busreisen setzten wir uns oft wie zufällig nicht mehr nebeneinander. Wir wären verschiedene Wege gegangen, hätten wir gekonnt. Wir waren jedoch zu sehr aufeinander angewiesen. Ich fand mich plötzlich in einer Rolle, die Männern in schlechten Tagen mir gegenüber gehabt haben: Ich bahnte Bekanntschaften an, sprach viel mit den Leuten, gab mich aktiv, fröhlich und entscheidungsfreudig, während sie neben mir oft verärgert oder depressiv war. Ich merkte, dass ich unser Leiden als ihr Leiden ansah, da ich ja dauernd bewies, dass mit mir alles in Ordnung war. Es war fies von mir. Denn obwohl ich sah, dass sie es schwerer hatte als ich, bot ich ihr keine Hilfe an. Hatte Angst, mich verunsichern zu lassen, etwas zu riskieren, eine Abweisung vielleicht, eine Kränkung. Ich wollte nicht mehr investieren. So kam es dann zu jenem unerfreulichen Krach. Er kam weder unerwartet, noch war er mir unbekannt. Nur war ich einmal in der anderen Rolle, und fühlte mich nicht so zerrissen wie sonst. Wahrscheinlich hätte ich sie am liebsten

in den Arm genommen, ihr gezeigt, dass es ein Missverständnis zwischen uns war, doch ich konnte nicht. Es war zu spät. Ich hatte den richtigen Moment für diese Klärung schon verpasst. Jetzt hätte ich es so übertrieben überlegen gefunden. Ich sass dann einfach da und hörte mir alles an. Ich fand mich ausserstande, alles zu sagen, was notwendig gewesen wäre, und so schwieg ich eben. Ich würde es nicht mehr tun. Damit war das Schlimmste vorbei. Für den Rest der Reise waren wir einfach "ausgeglichen", vorsichtig im Umgang miteinander, zeigten weder besondere Zuneigung noch Abneigung. Wir waren nett miteinander, so gut wir konnten, und wir konnten nicht schlecht. Als wir uns in Fez voneinander trennen mussten, tat es uns beiden sehr leid, ohne dass wir allzuviel davon gezeigt hätten. Als sie gegangen war, lag ich den ganzen Tag im Bett. Magen- geschichten.

Wir haben uns später in Zürich oft über unsere Reise unterhalten und wir haben es geschafft, dass wir uns gerne gemeinsam erinnern. Darum haben wir sie auch aufgeschrieben - unsere gemeinsame Geschichte - für uns und für euch.



Die andere Hälfte

So wie ich mich erinnere, war sie etwa die Erste, die in unserer Einzimmerwohnung (Freund + ich) zu meiner neu konstruierten eigenen Bettecke herunterkam, während die andern oben am Tisch sassen. Ich kannte sie nicht, sie war zu Besuch mit diesen andern, aber ich fühlte mich ihr sofort nah, irgend so wie zwei Katzen, die andern tauschten linke Weisheiten aus.

Die Idee zusammen nach Marokko zu fahren, kam sehr rasch, wir trafen uns dann wenige Male, ich freute mich sehr, war mehr als gespannt. Ich wollte ja nicht alleine dorthin, auch nicht mit meinem Freund, mit ihr, weil ich (ich glaubte "wir") etwas spürte, das bei uns drin lag --- zwei Frauen in ein fernes Land, vielleicht ein Paradies. Wir fuhren im Zug durch Frankreich, Spanien und nahmen das Schiff in Algier nach der ersten Stadt, Tetuan. Bis zu dem sah ich alles noch als Möglichkeit, ich wusste, dass noch alles drin liegt und doch gab es einige Anzeichen, die in mir Zweifel aufkommen liessen. Mein Bedürfnis nach Zärtlichkeit war wahnsinnig gross, ich versuchte, auch sie zu streicheln oder mich anzulehnen, aber irgendwie scheint es mir nun rückblickend so, dass ich von da an erwartete, dass sie die Initiative weiter übernahm, so wie es vielleicht bei einem Mann gewesen wäre, wo ich mich gern hineinschlitteln lasse. Zudem glaube ich heute, dass ich von einer Erfahrung mit einer früheren Freundin geprägt war, die eben richtig lesbisch war und die in unserer Beziehung so richtig die Männerrolle übernommen hat. Dazu kam meine grosse Angst in Marokko vor den Leuten, vor der Fremdheit u. s. w. Ich ging ja auch hin um das Fürchten zu verlernen, denn meine Mutter, die zum Teil dort ihre Kindheit verbracht hatte, erzählte mir die schlimmsten rassistischen Märchen über die Araber, es war also für mich nicht so leicht, diese Indoktrination in Realität einfach wegzuwischen. Sie hatte aber keine Angst und das war für mich eine Bedrohung, denn somit war sie immer die Stärkere. Wie konnte ich nun, da sie die Umwelt eigentlich anders erlebte als ich, wissen, was in ihr vorging gegenüber mir. Ich dachte, sie verachte mich, auch weil ich körperlich so scheu war, abends im Hotelzimmer war dann so viel zwischen uns, dass ich nicht mehr genug Selbstvertrauen besass, meine Wünsche und Bedürfnisse auszudrücken, dies warf ich mir gleichzeitig immer vor. Ich war so fasziniert von ihrer Art, diesem Gemisch aus Sportlichkeit und der Art wie sie ihren Körper liebte, wie sie sich im Spiegel anschaute, wie sie sich jeden morgen die Brüste kalt abgoss, damit sie schön blieben, wie sie sagte. Ich liebte ihre Haut, ihren Blick, ihre Bewegungen und gleichzeitig war sie mir so fremd. Für mich stieg die Spannung immer mehr, noch mehr, als wir in Casablanca eine Kollegin von mir trafen, bei der wir

wohnen konnten. (Endlich konnte ich auch etwas bieten auf dieser Reise.) Ich interessierte mich dann sehr für Ullas Arbeit in den Lepra- und Poliospitälern und hoffte, dass sie da auch mitkommt, noch einmal mehr erfuhr ich dann aber eine Absage, für sie war wahrscheinlich Ulla ein Hindernis. Ich fühlte mich dann immer mehr verloren, fast verbittert und wurde immer härter, meinte ich mache alles falsch, vor allem im Umgang mit andern Marokkanern, und dachte so etwa, das sei nun die Strafe dafür. Zu reden wagte ich auch nicht, bis ich es nicht mehr aushielt. Ich hatte Fieber, wir waren am Rande der Wüste, es war so heiss, dass jeder Schritt für mich wie ein Schlag auf den Kopf war, also fing ich an, sie anzugreifen, ihr all meinen Schmerz an den Kopf zu schmeissen, in der Hoffnung, ich könnte sie erschüttern, ihr Herz erweichen, sie würde mich zu verstehen versuchen, wir würden zusammen weinen, uns dann in die Arme fallen und der Boden wäre wenigstens für einen neuen Versuch geglättet. Aber es war nicht so, sie schaute mich an wie ein

wildgewordenes Tier, das man zappeln lassen musste bis es müde war. Ich war dann auch völlig erschöpft und dennoch ging es nachher besser zusammen weiterzureisen, aber ich konnte das Gefühl nicht wegbringen, sie wollte sich mir nie mehr nähern, sie hätte sich total getäuscht in mir, nun z. T. waren das sicher meine Projektionen, aber ich bekam nie mehr Gelegenheit, etwas anderes zu erfahren in Marokko.

Später in Zürich sahen wir uns wieder, zuerst war ich zaghaft, aber dann fasste ich immer mehr neuen Mut. Wir sprachen darüber, ich wusste inzwischen, wieviel ich bei ihr gelernt hatte, ich konnte ihr wieder begegnen, ich wollte die Beziehung wieder auf nehmen, jetzt glaube ich, wie vor Marokko, dass sehr Vieles drin liegt, die Zeit und diese Erfahrungen haben an meinem Bewusstsein gearbeitet. Ich glaube, dass ich eine volle Beziehung zu einer Frau aufnehmen kann, auch wenn es sehr viel Arbeit an unseren Normen und Ängsten braucht.

* * *

Geschichten, die das Leben schrieb

Mit knapp fünfzehn Jahren wurde ich entjungfert. Ich schreibe wurde, weil ich damals eigentlich noch kein Bedürfnis zum Beischlaf hatte, sondern es einfach so zur Beziehung gehörte und weil es alle ändern ja auch machten. Natürlich machten wir es nicht vom ersten Tag an, mit Fummeln hat es angefangen, was auch bald zu wenig war. Wir pimperten dann regelmässig im Auto meines Freundes, und ich habe eigentlich keine schlechten Erinnerungen daran.

Darauf hatte ich mehrere Erfahrungen mit Männern, die mehr oder weniger schön waren, mit welchen ich dann eben auch mehr oder weniger oft ins Bett ging. Da ich die Pille relativ früh nahm, war der Verkehr (?) mit Männern problemlos, d.h. die Angst, ein Kind zu bekommen, war nicht vorhanden, und so konnte ich es geniessen. Das heisst wiederum aber auch, dass ich damals nie auf die Idee kam, Wünsche zu äussern oder zu sagen, was oder wie ich es gerne hätte. Von meinen Partnern hörte ich es auch nie. Onaniert habe ich damals wie heute relativ oft und finde es auch schön.

Ueber meine heutige Beziehung zu meinem Partner zu schreiben, finde ich schwierig, nicht zuletzt darum, weil sie für mich dauernd grosse Veränderungen mit sich bringt. D.h. Erfahrungen, Gespräche, sexuelle Hochs oder Tiefs und was immer sonst noch dazu gehört, verunsichern mich heute mehr denn je. Gespräche in unserer Sexualitäten-gruppe haben mir aber eine Menge klar gemacht und mir vorallem gezeigt, dass ich mit meiner Verunsicherung, mit meinen Problemen nicht allein dasitze.

Wenn ich heute nicht mehr so viel bumse wie früher, führe ich es darauf zurück, dass ich viel mehr auf andere Formen von Zärtlichkeiten Wert lege. Auch glaube ich, dass es bei mir sehr darauf ankommt, wie zufrieden ich mit mir, meiner Arbeit etc. bin. Ich habe, sobald ich mit mir zufrieden bin, mehr Lust auf einen Orgasmus als sonst.

Aerger bringen mir nach wie vor meine Eifersucht und mein Besitzdenken ein, und ich wäre froh, dies endlich mal hinter mich zu bringen, resp. abzubauen, wie man so schön sagt. Meine Beziehung zu meinem Mann stellt mich, trotz allen zeitweiligen Schwierigkeiten und Abstellern auf, und ich möchte diese Beziehung aufrechterhalten, zumal ich Perspektiven sehe und das Bedürfnis habe, mit ihm zusammenzuleben.

Zu sagen, dass Frauen mich erotisch anziehen, traue ich mich fast nicht zu schreiben. Tatsache ist's, obwohl ich dies noch nicht lange zugeben kann, da ich bis anhin nie oder nur selten darüber gesprochen habe. Ueberhaupt finde ich, dass ich viel eher über alles sprechen, als es zu Papier bringen kann.



SEXUALITAET, ein Thema, das bei uns zu Hause tabu war. Nur aus eigenen Erlebnissen merkte ich, dass in verschiedenen Situationen mit mir etwas passierte, das sehr angenehm war. Von Bemerkungen, die meine Mutter jeweils machte, wenn ich z. B. unruhig auf einer Tischkante hin und her rutschte, wusste ich, dass ich dies nicht machen dürfte, denn es hiess jeweils "hör auf, dies ist unanständig und auch sehr ungesund".

Durfte ich bei meiner Freundin übernachten, dann wurde mir recht kribbelig, wenn wir uns im Bett umarmten, dann plagte mich ein schlechtes Gewissen und dies hinderte mich, mit meiner Freundin darüber zu sprechen. Dasselbe passierte mir, wenn meine Eltern am Abend mal ausgingen und mein Bruder und ich Liebespärchen spielten. In der 6. Klasse begann ich auch regelmässig zu onanieren, ohne zu wissen was dies ist, es war einfach schön, denn ich wusste ja nicht, dass es irgend etwas zu befriedigen gäbe.

Auf der Strasse wurde ich mit dem Wort "vogle" konfrontiert und ich hörte in diesem Zusammenhang, dass der Mann bei der Frau seinen Schwanz reinsteckt (wo, das war mir gar nicht klar) und dass so Kinder gemacht werden. Ob dies schön oder eben nicht schön sein kann und das mit Kindermachen allein etwas zu tun hat oder nicht, konnten mir die Kinder auf der Strasse auch nicht sagen. Was ich beiläufig noch vernahm, war, dass der Mann das brauche und die Frau dies aus lauter Liebe zu ihm mitmache und sie sich durch die Heirat dazu verpflichten müsse. Dies dürfe aber erst nach der Heirat passieren (für die Frau) denn die Frau hat keusch in die Ehe zu kommen. Weder vom Elternhaus noch von der Schule wurde ich aufgeklärt über Sexualität, Verhütungsmittel und körperliche Entwicklung. Ich hatte auch Angst zu diesem Thema zu Hause Fragen zu stellen. Von meinen Eltern zu erwarten, offen über Themen wie diese mit uns Kinder zu reden, wäre ein Ding der Unmöglichkeit. Ihre Einstellung zur Sexualität und zu ihrem eigenen Körper, wie sie ihnen vom Elternhaus und der Gesellschaft eingeprägt worden war, liessen dies nicht zu. Wie soll also jemand, der selber ein völlig frustrierendes Sexualleben führt und total verklemmt ist, über dieses Thema positiv mit den eigenen Kindern reden. Als ich das erste Mal die Periode bekam, drückte man mir die Binde mit dem Gürtel in die Hand mit dem Kommentar, dass sich dieses Spiel jeden Monat wiederholen werde, bis ich alt sei. Dies ist keine Anklage an meine Eltern, sondern an eine Gesellschaft, in der solches möglich ist.